

XXIX.

Das Sakrament der Priesterweihe: damit Jesus auch heute auf Erden sein kann

Die Formulierung unseres heutigen Vortrags – „*das Sakrament der Priesterweihe: damit Jesus auch heute auf Erden sein kann*“ – lässt, wie ich finde, deutlich erkennen, warum Gott in seiner Kirche Priester gewollt hat. Das ist übrigens schon eine erste wichtige Aussage unseres Glaubens über das Priestertum: es gibt Priester, weil Gott sie haben will. Das Priestertum ist nicht eine Erfindung von Menschen, auch nicht eine Notwendigkeit, die sich im Laufe der Zeit in der Kirche ergeben hat, etwa um die kirchliche Struktur aufrechtzuerhalten und eine gewisse Ordnung zu gewährleisten. Nein. So ist es nicht. Das Priestertum ist eine „*Einrichtung Gottes*“, eine „*Erfindung Gottes*“, das Priestertum kann man darum nur richtig verstehen, wenn man es von oben aus, d. h. von Gott her betrachtet und analysiert. So stellen wir uns nun gleich am Anfang unserer heutigen Überlegungen die Frage: Warum hat Jesus Priester in seiner Kirche gewollt? Die Antwort ist faszinierend schön, so schön und so entscheidend wichtig für die Menschheit, dass kein Geringerer als der heilige Pfarrer von Ars, nachdem er tief über das Priestertum nachgedacht hatte, sagen musste:

„Verstünde man so richtig, was der Priester auf Erden ist, so stürbe man - nicht vor Schrecken, sondern aus Liebe ... Das Priestertum ist die Liebe des Herzens Jesu“ (Nodet, Jean-Marie Vianney, S. 100, KKK Nr. 1589).

Dieses Wort ist dem Pfarrer von Ars sicher nicht einfach so herausgerutscht etwa in einer Stunde tiefer Innerlichkeit und übernatürlicher Ergriffenheit, sondern es ist vielmehr die logische Konsequenz davon, dass er den Sinn des Priestertums in der Kirche offenbar verstanden hat. Hören Sie, wie er das Wesen des Priestertums beschreibt. Er sagt wörtlich:

„Der Priester setzt auf Erden das Erlösungswerk fort“ (KKK, Nr. 1589).

Das ist ohne Frage etwas ganz Erhabenes, etwas ganz einmalig Bewundernswertes, Schönes, Tröstliches und Tiefschürfendes. Das Erlösungswerk wird auf Erden fortgesetzt! Wer würde hierin nicht die unermessliche Liebe Gottes zu einem jeden Menschen in der Geschichte der Menschheit erkennen? Jesus ist nicht nur für die Menschen einer Generation auf die Erde gekommen, sondern für alle Menschen ohne jegliche Ausnahme. Die Erlösung, die er durch sein Leben und seinen Tod, vollzogen hat, galt nicht nur den Menschen, die damals auf Erden lebten. Sie gilt allen Menschen über jegliche Zeit- und Ortsgrenze hinweg. Und gerade hier – in der Anwendung der vollzogenen Erlösung an einem jeden Menschen in der Geschichte – steckt die Bedeutung des Priestertums. „*Der Priester setzt auf Erden das Erlösungswerk fort*“. Mit diesem Wort hat der heilige Pfarrer von Ars den Kern der katholischen Einstellung zu dem Priestertum getroffen. Jesus braucht Priester in seiner Kirche, damit Erlösung in der Geschichte möglich wird. Anders ausgedrückt: er hat Priester in der Kirche gewollt, damit er, Jesus selber, im Heute jeder Zeit der Geschichte sein Tun von damals weiterhin wirken kann. Der Priester ist somit das Instrument, dessen Jesus sich bedient, um heute selber auf Erden zu wirken. Das ist eine unheimlich wichtige Erkenntnis. Der Priester ist nicht bloß dazu da, uns nur Frommes und Schönes vor Augen zu führen, auch nicht ist er primär da, um uns lediglich an das zu erinnern, was Jesus damals gesagt und gelehrt hat,

der Priester ist in der Kirche da, damit Gott selber in jeder Zeit der Geschichte sein Werk persönlich vollziehen kann. Man kann das auch so ausdrücken: in den Priestern lebt Jesus heute weiterhin auf Erden mitten unter uns und wirkt in unserem Heute, wie er in dem Heute von damals unter anderen zeitlichen und gesellschaftlichen Koordinaten gewirkt hat. Sie werden mir Recht geben, wenn ich sage, es ist schlicht und einfach ergreifend, dass Jesus Christus nach seiner Himmelfahrt uns nicht den Rücken gekehrt hat, sondern dass er uns wie auch den Menschen, die erst Jahrhunderte nach uns die Erde bevölkern sollten, die gleiche Zuwendung und Anteilnahme schenkt, wie er es mit den Menschen damals getan hat.

Heute wollen wir anhand der Unterweisungen des KKK herausfinden, wie das doch möglich ist, dass der ewige Gott, der in Jesus unter uns erschienen ist, heute, in einer Zeit, in der er auf Erden nicht mehr sichtbar ist, doch persönlich wirken kann.

Wir beginnen mit einem Wort Jesu am Tag seiner Himmelfahrt. „*Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt*“ (Mt 28, 20). Bis zum Ende der Welt! Unser Herr Jesus Christus macht keine Phrasen. Wenn er etwas sagt, so stimmt es auch. Jesus will auf Erden also jeden Tag da sein bis zur Vollendung der Welt, d. h. bis zu dem Tag, an dem diese Erde verwandelt wird in die neue Erde, die die Wohnung der Auserwählten sein wird. Wie will Jesus aber unter uns bleiben? Sicher nicht nur als Begleitperson, bzw. als Gesprächspartner. Das tut er auch, das ist jedoch längst nicht alles. Jesus bleibt bei uns, um uns die Erlösung zukommen zu lassen, die er für uns am Kreuz erworben hat. Das ist der Grund, warum Jesus uns nach seiner Himmelfahrt nicht allein gelassen hat: damit wir Erlösung erfahren. Und gerade hier setzt die Bedeutung aber auch die Notwendigkeit der Priester in der Kirche an. Der Priester ist in der Kirche dazu

da, damit Jesus auch heute sein Werk selber vollziehen kann! Sein Werk! Welches ist das Werk Jesu? Das Werk Jesu ist – wir haben es soeben gesagt - die Erlösung, die Befreiung der Menschen von der Erbsünde, die die ganze Schöpfung, allen voran natürlich den Menschen, auseinander gewirbelt hat. Diese Erlösung ist eine universale Erlösung. Gott will, dass alle Menschen gerettet, d. h. erlöst werden, und zwar generationsübergreifend, bis zum letzten Menschen vor dem letzten Posaunenschall. Gott bietet jeden einzelnen Menschen ohne Ausnahme die Erlösung an. Niemand ist ausgeschlossen. Denn Jesus hat die Erlösung zu Gunsten aller Menschen vollzogen. Es gehört zum Wesen unseres Glaubens aber, dass Jesus Christus der einzige Erlöser ist. Jesus allein – und sonst kein anderer - konnte den Menschen die Würde zurückgeben, die wir durch die Erbsünde verloren hatten. Nur Jesus hat uns mit Gott versöhnt. Darin besteht ja die Erlösung, in der Versöhnung mit Gott! Hätte Jesus nicht die Erlösung vollzogen, lebten wir noch in Sünde und wir hätten keine weitere Zukunft nach dem Tode als die ewige Verwesung. Dass Jesus der einzige Erlöser ist, das gilt für alle Zeiten der Geschichte. Außer Jesus gibt es keinen Erlöser.

Es gehört aber auch zu unserem Glauben, dass dieser eine Jesus, den Maria geboren hat, die großen Wunder wirkte, die großartigen Predigten hielt, der für uns litt, starb, auferstand und in den Himmel hinauffuhr, in eine tiefe Einheit mit jedem einzelnen Menschen eingetreten ist. Das II. Vatikanische Konzil drückt diese Erweiterung der Persönlichkeit Jesu mit den Worten aus: „*Der Sohn Gottes hat sich in seiner Menschwerdung gewissermaßen mit jedem Menschen vereinigt*“ (GS, Nr. 22). Es ist also berechtigt, von einer neuen Ausformung der Person Jesu Christi zu sprechen. Der neue Christus, der Christus der Erlösung, ist der in der Einheit mit den Menschen weiterlebende Jesus von Nazareth. Diese erweiterte Persönlichkeit Jesu verwirklicht sich in der Kirche. Die Kirche ist die erweiterte Persönlichkeit Jesu Christi. Die Kirche ist der neue Christus. Wir

sprechen in diesem Zusammenhang vom mystischen Leib Christi und sagen, Christus sei darin das Haupt, wir seien die Glieder. Das ist keine symbolische Sprache. Die neue Persönlichkeit Jesu, der erweiterte Christus, der Christus der Erlösung, ist keine Allegorie, es ist reale Wirklichkeit. Allerdings keine physische, sondern geistige Wirklichkeit. Die Bezeichnungen Haupt und Glieder weisen auf die Einheit hin, in der das eine wie die anderen zueinander stehen. Das Haupt bedarf der Glieder, diese aber bedürfen ebenfalls des Hauptes, ohne das sie nichts anfangen können, ja lebensuntüchtig sein würden. Der neue Christus, der Christus der Erlösung, ist, um es mit Worten des hl. Augustinus zu sagen, der „*Christus totus*“, d. h. Jesus Christus und die Getauften. Das ist die neue Persönlichkeit Jesu: seine Einheit mit uns in einer neuen, geistigen und realen, also wirklichen Person. In dieser Person ist der individuelle Jesus Christus nur ein Bestandteil, und zwar das Haupt. Die anderen Bestandteile sind wir. Als Glieder der erweiterten Persönlichkeit Jesu, d. h. als Glieder des mystischen Leibes Christi, der die Kirche ist, nehmen die Christen am Leben des ganzen Christus selbstverständlich teil. Die Glieder gehören ja zu Christus, sind Christus selbst, insofern sie Glieder Christi sind. Sie sind aber nicht das Haupt. Das ist Christus allein. Was in diesem Leib dem Haupt zukommt, kommt den Gliedern nur insofern zu, dass sie mit dem Haupt verbunden sind. Kein Glied kann die Funktionen des Hauptes erfüllen. Das ist eine Selbstverständlichkeit und an und für sich allgemein verständlich. Die Erlösung der Menschheit aber ist eine Funktion, die allein dem Haupte des Ganzen zusteht. Um es mit anderen Worten zu sagen: die Welt von der Sünde zu befreien und sie (die Welt) zu Gott zurückzuführen, das ist eine Aufgabe, die allein dem Haupte, d. h. dem konkreten und individuellen Jesus von Nazareth, zukommt. Die Glieder erlösen allerdings mit, insofern sie am Leibe der Kirche verbunden bleiben, sie tun das jedoch nicht aus eigener Kraft, sie werden vielmehr mitgenommen bei der

Wahrnehmung der Aufgabe. Wie heißt es so schön in der deutschen Sprache: „Mitgegangen, mitgefangen“.

Damit haben wir die zwei Ausformungen des Priestertums Jesu Christi bereits angesprochen: das Priestertum des Hauptes und das der Glieder. Es sind nicht ein und dasselbe. Eigentlicher Priester ist einzig und allein der menschengewordene Gott, der konkrete Jesus von Nazareth. Dass er uns, die Getauften, in seine erweiterte Persönlichkeit hinein nimmt und damit auch in sein Priestertum, ändert nichts an der Tatsache, dass nur Jesus Christus der Herr ist, dass nur er Erlösung vollziehen kann. Hier kann Jesus von keinem Menschen ersetzt werden. Als Christus den Gelähmten heilte, sagte er, nur Gott könne die Sünden vergeben, also die Erlösung vollbringen. Diese Aufgabe ist und bleibt die persönliche Aufgabe des menschengewordenen Gottes, sie ist eine nicht delegierbare Aufgabe. In der Durchführung dieser Aufgabe kommt das Priestertum Jesu Christi, des Hauptes der Kirche, zum Tragen. Das ist eben die exklusive Aufgabe des Priesters Jesu Christi. Dieses Priestertum, das Priestertum des Hauptes, begründet das sog. Amtspriestertum. Der Priester in der katholischen Kirche handelt nicht in seiner eigenen Person, sondern in der Person Jesu Christi, des Hauptes. Man kann das auch so ausdrücken: nicht der Priester XY wirkt oder handelt, sondern Christus selbst handelt persönlich durch den Priester. Christus selbst spricht durch den Priester die Sünder von ihren Sünden los. Christus selbst spricht durch den Priester die Worte der hl. Wandlung aus, durch die das Brot und der Wein in den Leib und das Blut unseres Herrn Jesus Christus verwandelt werden. Dass der Priester nicht in der eigenen, sondern in der Person Jesu Christi, des Hauptes der Kirche, handelt, drückt der KKK in Nr. 1548 mit folgenden Worten aus:

„Christus selbst ist im kirchlichen Dienst des geweihten Priesters in seiner Kirche zugegen als Haupt seines Leibes, Hirt seiner Herde,

Hoherpriester des Erlösungsofers und Lehrer der Wahrheit. Die Kirche bringt dies zum Ausdruck, indem sie sagt, dass der Priester kraft des Weihesakramentes ‚in der Person Christi des Hauptes‘ (in persona Christi Capitis) handelt’.“

Damit einige Menschen in seiner Person handeln können, und so die Erlösung in der Geschichte sozusagen weiter vollzogen werden kann, hat Jesus Christus am Gründonnerstag zu seinen Jüngern gesagt: *„Tut dies zu meinem Gedächtnis“*. Damit hat Gott die Apostel befähigt, etwas zu machen, was eigentlich nur er tun kann: erlösen! Die Priesterweihe verwandelt den Menschen sozusagen in Christus selbst, denn nicht der Mensch handelt hier, sondern Jesus, das Haupt der Kirche, durch den Priester. Die Weihe ist somit das Sakrament, in dem gewissermaßen eine seinsmäßige Verwandlung des Menschen vollzogen wird. Der KKK spricht hierzu von *„Angleichung“* des Priesters an Christus. Die hier gemeinte Angleichung mit Christus wird tatsächlich verwirklicht in den Bereichen, in denen der geweihte Priester in der Person Jesu handelt. Am Altar und im Beichtstuhl ist Jesus selbst da.

So schreibt Nr. 1585 des KKK bezüglich des Weihesakramentes:

„Durch die Gnade des Heiligen Geistes, die diesem Sakrament innewohnt, wird der Geweihte Christus dem Priester, Lehrer und Hirten angeglichen, als dessen Diener er eingesetzt ist.“

Und in Nr. 1581 sagt der KKK noch dazu:

„Durch eine besondere Gnade des Heiligen Geistes gleicht dieses Sakrament den Empfänger Christus an, damit er als Werkzeug Christi seiner Kirche diene. Die Weihe ermächtigt ihn, als Vertreter Christi, des Hauptes, in dessen dreifacher Funktion als Priester, Prophet und König zu handeln.“

Die priesterliche Vollmacht hat Jesus Christus den Aposteln und nur den Aposteln gegeben. In den Aposteln hat Jesus sie aber auch deren Nachfolgern

weitergegeben. Nachfolger der Apostel wird man durch die Weihe. Nr. 1536 des KKK schreibt darum:

„Die Weihe ist das Sakrament, durch welches die Sendung, die Christus seinen Aposteln anvertraut hat, in der Kirche weiterhin ausgeübt wird bis zum Ende der Zeit. Sie ist somit das Sakrament des apostolischen Dienstes. Sie umfasst drei Stufen: den Episkopat, den Presbyterat und den Diakonat.“

Die heutigen Bischöfe und ihre Mitarbeiter, die Priester, sind die Nachfolger der Apostel. Das lehrt der KKK in Nr. 1556:

„Um ihre hohe Sendung zu erfüllen, wurden die Apostel mit einer besonderen Ausgießung des Heiligen Geistes, der über (sie) kam, von Christus beschenkt, und sie selbst übergaben ihren Helfern durch die Auflegung der Hände die geistliche Gabe, die in der Bischofsweihe bis auf uns gekommen ist' (LG 21).“

Die Priester sind die Mitarbeiter der Bischöfe. Bischofsweihe und Priesterweihe sind ein und dasselbe Sakrament. Die Bischofsweihe verleiht die Fülle des Weihesakramentes, die Priesterweihe lässt die Kandidaten zu Mitarbeitern der Bischöfe werden.

In Nr. 1595 heißt es über die Priester:

„Die Priester sind in der Priesterwürde mit den Bischöfen vereint und zugleich in Ausübung ihrer seelsorglichen Aufgaben von ihnen abhängig. Sie sind dazu berufen, die klugen Mitarbeiter der Bischöfe zu sein; sie bilden um ihren Bischof das ‚Presbyterium‘, das zusammen mit ihm für die Teilkirche verantwortlich ist. Sie werden vom Bischof mit der Betreuung einer Pfarrgemeinde oder mit einer besonderen kirchlichen Aufgabe betraut.“

Die Hauptaufgabe des Priesters ist die Feier der Hl. Messe, denn hier wird ja die Erlösung vollzogen, das Kreuzesopfer Jesu, das uns die Erlösung brachte, gegenwärtig gesetzt. Nr. 1566 des KKK sagt:

„Ihr heiliges Amt (aber) üben sie am meisten in der *eucharistischen Feier* oder *Zusammenkunft* aus, bei der sie in der Person Christi

handeln und sein Mysterium verkünden, die Gebete der Gläubigen mit dem Opfer ihres Hauptes verbinden und das einzige Opfer des Neuen Bundes, Christi nämlich, der sich ein für allemal dem Vater als unbefleckte Opfergabe darbrachte, im Opfer der Messe bis zur Ankunft des Herrn vergegenwärtigen und zuwenden' (LG 28). Aus diesem einzigen Opfer schöpft ihr ganzer priesterlicher Dienst seine Kraft.“

Und weiter heißt es über das Weihesakrament in Nr. 1551 des KKK:

„Das Sakrament der Weihe vermittelt ‚eine heilige Gewalt‘, die keine andere ist als diejenige Christi“

Das gleiche sagt Nr. 1563 des KKK, wo es heißt:

„Dieses (das Weihesakrament) zeichnet die Priester durch die Salbung des Heiligen Geistes mit einem besonderen Prägema und macht sie auf diese Weise dem Priester Christus gleichförmig, so dass sie in der Person des Hauptes Christus handeln können (PO 2).“

Man kann das drehen und wenden, wie man will, zum Glauben der kath. Kirche gehört unerschütterlich die Überzeugung, dass in den sog. priesterlichen Funktionen nicht ein Mensch, sondern stets der Gott-Mensch, Jesus Christus also, handelt. Das drückt Nr. 1549 des KKK mit folgenden Worten aus:

„Durch das geweihte Amt, vor allem durch das der Bischöfe und Priester, wird sichtbar gemacht, dass Christus als Haupt der Kirche inmitten der Gemeinschaft der Gläubigen gegenwärtig ist.“

So lässt das Amtspriestertum die Gläubigen immer neu erfahren, dass Jesus Christus sie nicht verlassen hat, dass er nach wie vor bei ihnen ist, dass er auch heute Erlösung vollzieht. Das ist eine sehr tröstliche Erkenntnis. Es ist in der Tat schön, zu wissen, dass Gott mich immer wieder neu erlöst, mir meine Sünden immer neu vergibt, dass er mich immer neu mit Gnade beschenkt, damit ich in meinem Alltag entsprechend dem Glauben leben kann.

Das Priestertum Jesu Christi hat zwei Seiten. Es verbindet zum einen die Menschen mit Gott, zum anderen aber führt es Gott zu den Menschen. Man kann

das auch so ausdrücken: der Priester ist Mittler zwischen Gott und den Menschen. Darum ist der Amtspriester, in dem Christus selber handelt und wirkt, nicht nur Vollzieher von Erlösung, sondern auch Vertreter der Menschen vor Gott, und zwar deshalb, weil Jesus Christus als Priester für uns Menschen eintritt. In Nr. 1552 des KKK heißt es dazu:

„Das Amtspriestertum hat nicht nur zur Aufgabe, Christus, das Haupt der Kirche, vor der Versammlung der Gläubigen zu repräsentieren; es handelt auch im Namen der ganzen Kirche, wenn es das Gebet der Kirche an Gott richtet, vor allem, wenn es das eucharistische Opfer darbringt.“

Die Versöhnung der Menschen mit Gott, worin im Übrigen der Sinn und das Wesen des Priestertums letztlich besteht, ist also eine ureigentliche Aufgabe des menschengewordenen Gottes. Nur Gott kann erlösen. Niemand hat von daher einen Anspruch auf das Priestertum. Darum hat keiner - ob Mann oder Frau - das Recht, das Priestertum für sich zu verlangen, als stünde es ihm zu. Auch stellt das Priestertum Jesu Christi keine gesellschaftliche Stellung dar, die im Zuge der zeitgemäßen Öffnung aller gesellschaftlichen Bereiche zu allen Menschen, nun von jedermann angestrebt werden könnte. Weil die Erlösung eine exklusive Aufgabe Jesu Christi ist, steht es ihm logischerweise allein zu, die Berufung zum Priestertum denen zu geben, die er haben möchte. Und keiner darf sich beleidigt oder benachteiligt fühlen, weil er oder sie nicht berufen wird. Wer kein Recht auf etwas hat, darf dessen Mangel nicht als Ungerechtigkeit bezeichnen. Das Priestertum ist keine reine menschliche Angelegenheit, sie ist eine göttlich-menschliche Angelegenheit, und nur einer ist Gott-Mensch: Jesus von Nazareth, das Haupt der Kirche. Die Berufung zum Priestertum von Gott ertrotzen zu wollen, wäre darum eine Anmaßung sondergleichen. Das hieße etwa, Gott selber sein zu wollen. Dass das nicht die richtige Haltung des Menschen zu Gott ist, ist uns aus der Berichterstattung der Bibel über den Sündenfall gut bekannt. Auch

damals wollten unsere Stammeltern wie Gott sein. Was daraus geworden ist, braucht hier nicht weiter besprochen zu werden. Es genügt, festzustellen, dass das Priestertum eine persönliche Aufgabe Jesu Christi ist, und dass es ihm wohl zusteht, die Wahl der Menschen frei zu treffen, die in seiner Person als Amtspriester in der Kirche wirken sollen. Nr. 1578 des KKK sagt dazu:

„Niemand hat ein *Recht* darauf, das Sakrament der Weihe zu empfangen. Keiner maßt sich dieses Amt selbst an. Man muss dazu von Gott berufen sein. Wer Anzeichen wahrzunehmen glaubt, dass Gott ihn zum geweihten Dienst beruft, muss seinen Wunsch demütig der Autorität der Kirche unterbreiten, der die Verantwortung und das Recht zukommt, jemanden zum Empfang der Weihen zuzulassen. Wie jede Gnade kann auch dieses Sakrament nur als ein unverdientes Geschenk empfangen werden.“

Trotz seiner seinsmäßigen Verwandlung in Christus hinsichtlich der wesentlichen Aufgaben des Priestertums bleibt der Priester ein Mensch und darum der menschlichen Schwachheit unterworfen. Nr. 1550 des KKK bringt diese Überlegung mit folgenden Worten auf den Punkt:

„Diese Gegenwart Christi im Amtsträger ist nicht so zu verstehen, dass dieser gegen alle menschlichen Schwächen gefeit wäre: gegen Herrschsucht, Irrtümer, ja gegen Sünde. Die Kraft des Heiligen Geistes bürgt nicht für alle Taten der Amtsträger in gleichem Maße. Während bei den Sakramenten die Gewähr gegeben ist, dass selbst die Sündhaftigkeit des Spenders die Frucht der Gnade nicht verhindern kann, gibt es viele andere Handlungen, bei denen das menschliche Gepräge des Amtsträgers Spuren hinterlässt, die nicht immer Zeichen der Treue zum Evangelium sind und infolgedessen der apostolischen Fruchtbarkeit der Kirche schaden können.“

Das ist für den Gläubigen eine wertvolle Erkenntnis. Die eventuelle Sündhaftigkeit des Priesters kann die Gültigkeit der priesterlichen Handlung

nicht verwirken. Ein kostbarer Schatz in schmutziges Papier eingewickelt, hört nicht darum auf, kostbar zu sein. Nr. 1584 des KKK sagt dazu:

„Letztlich handelt Christus selbst durch den geweihten Diener und wirkt durch ihn das Heil. Dessen Unwürdigkeit kann Christus nicht am Handeln hindern. Der hl. Augustinus sagt dies mit eindringlichen Worten:

„Der stolze Amtsträger ist dem Teufel zuzuordnen. Die Gabe Christi wird deswegen nicht befleckt; was durch ihn ausfließt, behält seine Reinheit; was durch ihn hindurchgeht, bleibt lauter und gelangt zum fruchtbaren Boden ... Die geistliche Kraft des Sakramentes ist eben dem Licht gleich: wer erleuchtet werden soll, erhält es in seiner Klarheit, und wenn es durch Beschmutzte geht, wird es selbst nicht schmutzig’ (ev. Jo. 5,15).”

Dass die priesterlichen Handlungen immer wirksam sind, selbst wenn der Priester ein Sünder ist, tut dem keinen Abbruch, dass der Priester stets darum bemüht sein muss, mit Jesus Christus tatsächlich tief verbunden zu sein. Denn, wie das II. Vatikanische Konzil im Dekret über Dienst und Leben der Priester. „*Presbyterorum ordinis*” wörtlich sagt:

„Obwohl die Gnade Gottes auch durch unwürdige Diener das Heilswerk durchführen kann, so will Gott doch seine Heilswunder für gewöhnlich lieber durch diejenigen kundtun, die sich dem Antrieb und der Führung des Heiligen Geistes mehr geöffnet haben und darum wegen ihrer innigen Verbundenheit mit Christus und wegen eines heiligmäßigen Lebens mit dem Apostel sprechen können: ‚Nicht mehr ich lebe, Christus lebt in mir’ (Gal 2,20) (PO 12).”

Das schärft Nr. 1589 des KKK ein, wo es heißt:

„Angesichts der Größe der priesterlichen Gnade und Aufgabe fühlten sich die heiligen Lehrer dringlich zur Bekehrung aufgerufen, um mit ihrem Leben dem zu entsprechen, zu dessen Dienern sie das Sakrament macht. So ruft der hl. Gregor von Nazianz als junger Priester aus:

„Zuerst muss man rein sein, erst dann reinigen; zuerst Weisheit lernen, erst dann sie lehren; zuerst Licht werden, erst dann leuchten; zuerst zu Gott treten, erst dann zu ihm führen; zuerst sich heiligen, erst dann andere heiligen, an der Hand führen und verständig Rat erteilen“ (or 2,71).

Wir fassen zusammen: Priestersein heißt Brücke sein, Vermittler sein, Versöhner sein. Aufgrund der realen, geistigen Einheit zwischen Jesus Christus und den Getauften in der Kirche - er ist das Haupt, wir sind die Glieder -, schwingen alle Glieder des neuen Christus, des Christus der Erlösung, des Christus totus, wie wir ihn genannt haben, in der Verwirklichung der erlösenden Aufgabe des Hauptes mit. In diesem Sinne sagen wir zu Recht, die ganze Kirche sei priesterlich verfasst. Alle Getauften - Männer wie Frauen -, seien Priester. Wir sprechen hierbei von zwei Arten der Teilhabe an dem einen, einzigen Priestertum Christi: die des Amtspriestertums und die der Gläubigen: Über die Einzelheiten dieser Unterscheidung lassen wir uns vom KKK informieren. In Nr. 1546 heißt es dazu:

„Christus, der Hohepriester und einzige Mittler, hat seine Kirche zu einem Reich von ‚Priestern für seinen Gott und Vater‘ gemacht (Offb 1;6). Die ganze Gemeinschaft der Gläubigen ist als solche priesterlich. Die Gläubigen üben ihr Priestertum als Getaufte dadurch aus, dass sich jeder gemäß seiner eigenen Berufung, an der Sendung Christi, des Priesters, Propheten und Königs, beteiligt. Durch die Sakramente der Taufe und der Firmung werden die Gläubigen ‚zu einem heiligen Priestertum geweiht‘ (LG 10).“

Aus dem Wortlaut dieser Nr. des KKK, die die Lehre des II. Vatikanischen Konzils über die Bedeutung der irdischen Tätigkeiten für die Kirche und für die Heiligung der Welt und der Schöpfung überhaupt enthält, geht deutlich hervor, dass das Priestertum Jesu Christi sich nicht im Vollzug der Sakramente erschöpft, sondern dass es sich ebenfalls auf rein irdische Angelegenheiten und

Belange erstreckt. Alles muss mit Gott versöhnt werden, das Geistige wie auch das Irdische. Nichts ist dem Erlöserwillen Jesu entgangen.

Jedes Glied der Kirche übt das Priestertum entsprechend seiner eigenen Berufung in Welt und Kirche aus. Das Priestertum der Gläubigen nennen wir „*das gemeinsame Priestertum*“. Dazu sagt Nr. 1547 des KKK:

„Das amtliche oder hierarchische Priestertum der Bischöfe und Priester und das gemeinsame Priestertum aller Gläubigen nehmen ,auf je besondere Weise am einen Priestertum Christi teil’ und sind ,einander zugeordnet’, unterscheiden sich aber doch ,dem Wesen nach’ (LG 10). Inwiefern? Während das gemeinsame Priestertum der Gläubigen sich in der Entfaltung der Taufgnade, im Leben des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, im Leben gemäß dem Heiligen Geist vollzieht, steht das Amtspriestertum im Dienst dieses gemeinsamen Priestertums.“

Und Nr. 1591 sagt:

„Die ganze Kirche ist ein priesterliches Volk. Dank der Taufe nehmen alle Gläubigen am Priestertum Christi teil. Diese Teilhabe nennt man ,gemeinsames Priestertum der Gläubigen’. Auf seiner Grundlage und zu seinem Dienst besteht eine weitere Teilnahme an der Sendung Christi: die des Dienstes, der durch das Weihesakrament übertragen wird und zur Aufgabe hat, im Namen und in der Person Christi, des Hauptes, inmitten der Gemeinde zu dienen.“

Nr. 1592 ergänzt:

„Das Amtspriestertum ist vom gemeinsamen Priestertum dem Wesen nach verschieden, denn es verleiht eine heilige Vollmacht zum Dienst an den Gläubigen. Die geweihten Diener üben ihren Dienst für das Volk Gottes aus durch Lehrtätigkeit (*munus docendi*), durch den Gottesdienst (*munus liturgicum*) und durch die pastorale Leitung (*munus regendi*).“

So erscheint die Kirche als ein harmonisches Gebilde, in dem jeder einzelne Mensch seine ihm zukommende Aufgabe übernimmt und die daraus erwachsene

Verantwortung persönlich spürt, mit Jesus Christus, dem einzigen Erlöser, mitzuerlösen. Jeder ist an seinem Platz zufrieden. Denn, was uns in der Kirche motivieren soll, ist nicht, dass wir uns profilieren bzw. nach eigenem Gusto und an dem Ort wirken, wo wir möchten. Was uns in der Kirche motivieren soll, ist vielmehr, uns im Aufbau des Reiches Gottes auf Erden beteiligt zu wissen.

Das Weihesakrament garantiert, dass die Erlösung Jesu Christi die Menschen jederzeit der Geschichte erreicht. Weil das Priestertum Jesu auf ewig wirken soll, sagt sinngemäß der Hebräerbrief, braucht Jesus immerfort Priester, durch die er in der Geschichte weiter wirkt. Deshalb ist der Gläubige der Überzeugung, dass es in der Kirche immer Priester geben wird. Denn das Priestertum Jesu kann nicht aufhören zu sein. Das würde ja nämlich bedeuten, dass Jesus Christus aufgehört hätte, die Welt zu erlösen. Das ist aber absolut unmöglich.

So möchte ich heute unsere Ausführungen über das Weihesakrament mit der Lektüre einer weiteren Nr. des KKK schließen, die das Innenverhältnis des Erlösungsopfers Jesu und des Priestertums auf eindrucksvolle Weise beschreibt.

Wir hören nun Nr. 1545 des KKK:

„Das Erlösungsoffer Christi ist einmalig und wurde ein für allemal vollzogen. Und doch wird es im eucharistischen Opfer der Kirche gegenwärtig. Das gleiche gilt vom einzigen Priestertum Christi: es wird durch das Amtspriestertum gegenwärtig gemacht, ohne dass dadurch der Einzigkeit des Priestertums Christi Abbruch getan würde. ‚Und deshalb ist allein Christus wahrer Priester, die anderen aber sind seine Diener‘ (Thomas v. A., Hebr. 7, 4).“